

**Landgericht Köln  
-Geschäftsstelle-**



-31- Landgericht Köln, 50922 Köln

01.06.2021

Seite 1 von 1

Herrn  
Klaus Günter Annen  
Cestarosastraße 2  
69469 Weinheim

Aktenzeichen  
31 O 5/21  
bei Antwort bitte angeben

Bearbeiter  
Frau Gebhardt  
Durchwahl  
0221/477-2785

Sehr geehrter Herr Annen,

in dem Rechtsstreit  
Doctors for Choice Germany e.V. gegen Annen

erhalten Sie die Anlage(n) zur Stellungnahme binnen drei Wochen.

Mit freundlichen Grüßen

Gebhardt  
Justizbeschäftigte

- automatisiert erstellt, ohne Unterschrift gültig -

Anschrift  
Luxemburger Straße 101  
50939 Köln  
Sprechzeiten  
Mo. bis Do. 08:30 Uhr bis 14:30  
Uhr und Fr. 08:30 Uhr bis 14:00  
Uhr  
Telefon  
0221/477-0  
Telefax:  
0221/477-3333  
[www.lg-koeln.nrw.de](http://www.lg-koeln.nrw.de)  
Nachbriefkasten: Luxemburger  
Straße 101, 50939 Köln  
Konten der Zahlstelle des  
Amtsgerichts Köln: Deutsche  
Bundesbank Filiale Köln IBAN  
DE87 3700 0000 0037 0015 12

Verkehrsanbindung: KVB-Linie  
18 (Haltestelle Weißhausstraße),  
Bus-Linie 142 (Haltestelle  
Justizzentrum)

Abschrift

Beglaubigt

*[Handwritten Signature]*  
Rechtsanwalt

Alexander Hoffmann  
Dr. Björn Elberling

Rechtsanwälte

Dänische Straße 15  
24103 Kiel

Tel: (0431) 534 00 635  
Fax: (0431) 545 97 72  
info@presserecht-bundesweit.de  
www.presserecht-bundesweit.de

Gerichtsfächer:  
Nr. 31 LG Kiel  
Nr. 66 AG Kiel

USt-ID-Nr: DE287505335

Bei Antwort bitte immer angeben:  
UM-5877/20-HE

Kiel, den 24. Mai 2021

Rechtsanwälte Hoffmann und Dr. Elberling  
Dänische Straße 15 • 24103 Kiel

Landgericht Köln  
Luxemburger Straße 101  
50939 Köln

27. 05. 2021

Vorab per Fax: 0221 477 3333

**In dem Rechtsstreit**  
**Doctors for Choice Germany e.V. ./ Annen,**  
**31 O 5/21**

tragen wir zur Begründung der Klage weiter vor und beantragen,

**den Prozesskostenhilfeantrag des Beklagten abzulehnen,**

da die beabsichtigte Rechtsverteidigung keine Aussicht auf Erfolg hat.

Aus dem bereits übersandten Auszug aus dem Register der DENIC eG (Anl. K2) ergibt sich, dass der Beklagte die Domain am 16.07.2019 registriert hat.

Am Tag zuvor, dem 15.07.2019, war in der taz ein Artikel über Alicia Baier, Gründungsmitglied und nunmehr Vorstandsmitglied des klägerischen Vereins, erschienen, in dem u.a. darüber berichtet wurde, dass Frau Baier den Verein „Medical Students for Choice“ gegründet hatte und gerade dabei war, den Verein „Doctors for Choice Germany“ zu gründen. Im Einzelnen heißt es in dem Artikel unter der Zwischenüberschrift „Neuer Verein“:

„Neuer Verein: Jetzt ist sie Ärztin, keine Studentin mehr und muss sich gewissermaßen „einen neuen Hafen suchen“, wie sie das formuliert. Sie ist dabei, den Verein „Doctors for Choice Germany zu initiieren. „Viele Medizinstudierende, die jetzt politisiert sind, wünschen sich einen Ort, wo sie das nach dem Abschluss weiterführen können. Auch Baier will weitermachen, die Webseiten-Domain dafür hat sie schon beantragt.“

**Beweis:** Ausdruck des Artikels „Damit Frauen die Wahl haben“ aus der taz online vom 15.07.2019, **Anl. K11.**

IBAN: DE82 4306 0967 2040 1338 00  
BIC: GENODEM1GLS (GLS-Bank)

Tatsächlich hatte Frau Baier auch bereits die Seite „Doctorsforchoice.de“ registriert, im Juni 2019 hatte sie zudem einen Twitter-Account unter dem Namen „Doctors for Choice Germany“ und dem Handle @docs4choice angelegt.

**Beweis:** Ausdruck der Startseite des Twitter-Accounts @docs4choice, Anl. K12.

Die Gründungsformalitäten für den neuen Verein selbst dauerten dann noch eine Weile – wie aus der bereits in Anl. K1 übersandten Mitteilung des Vereinsregisters beim AG Berlin-Charlottenburg hervorgeht, wurde der Verein mit Satzung vom 30.09.2019 am 23.12.2019 ins Vereinsregister eingetragen.

Damit ergibt sich, dass der Beklagte die Internetseite keineswegs „lange bevor dieser Verein gegründet wurde“ registriert hat, sondern dass er in dem Artikel vom 15.07.2019 von der bevorstehenden Gründung erfahren hatte und gleich am 16.07.2019 die entsprechende Domain registriert hat.

Es ist auch außer dem Versuch, Besucher\_innen, die die Seite des klägerischen Vereins suchen, auf die eigene Seite umzuleiten, keine Erklärung denkbar, warum ein „Lebensschützer“, der sich gegen die Möglichkeit von Schwangerschaftsabbrüchen richtet, eine Seite mit dem Namensbestandteils „for choice“, also „für die Wahlmöglichkeit“ registrieren sollte – denn diese Wendung steht, wie allgemeinbekannt sein dürfte, gerade für den Kampf gegen ein weitgehendes Abtreibungsverbot, also genau gegen das, wofür sich der Beklagte einsetzt.

Dr. Björn Elberling  
Rechtsanwalt

Der Hausbesuch

## Damit Frauen die Wahl haben

Alicia Baier ist Medizinerin, Feministin und Aktivistin. Sie kämpft für eine andere gesetzliche Regelung des Schwangerschaftsabbruchs.



Der Feminismus half Alicia Baier dabei, sich mehr zuzutrauen

Foto: Dagmar Morath

Alicia Baier ist eine, die verändern will. Zurücknehmen, so wie früher, will sie sich nicht mehr. Besser etwas nicht hundertprozentig gut machen, als nichts zu tun, auch und gerade als Frau, so denkt sie.

**Draußen:** Einen Blumenladen, einen Friseursalon und eine Kneipe findet man, wenn man die laute, vierspurige Straße hinter sich lässt. In der von kleinen Laubbäumen und parkenden Autos gesäumten Straße steht das hellgelbe Haus, in dem Alicia Baier in Berlin wohnt. Von gegenüber dringt Baustellenlärm herüber.

**Draußen:** Drei der vier Zimmerwände umrankt eine einzige Pflanze. Die hat Alicia Baier bei ihrem Einzug vor fünf Jahren gekauft. „Die Pflanze ging in etwa so ab wie ‚Medical Students for Choice‘.“ Die 28-Jährige hat den deutschen Ableger der amerikanischen Gruppe 2015 in Berlin gegründet, um Schwangerschaftsabbrüche im Medizinstudium und in der Gesellschaft anders zu thematisieren. Hinter einer Leiter in ihrem Zimmer klemmt ein Transparent der letzten Demonstration: „Ärzt:innen für die Abschaffung von § 218, 219a“.

**Das tut sie:** Alicia Baier hat an der Berliner Charité Medizin studiert und im Januar ihren Abschluss gemacht. Sie ist Medizinerin, Feministin, Aktivistin. Die Schnittstelle ist das Thema Schwangerschaftsabbruch. Sie kämpft für eine Abschaffung der Strafgesetzbuch-Paragrafen 218, der einen Schwangerschaftsabbruch immer noch unter Strafe stellt, und 219a, der Ärzt\*innen bisher das Werben für Schwangerschaftsabbrüche verbot. Anfang 2019 wurde dieser Paragraf reformiert, doch das ist Baier nicht genug.

**Tabus brechen:** „Wer hat die Macht, über so etwas Intimes wie die eigene Sexualität und Fortpflanzung zu entscheiden?“, darum geht es für sie. Schon 2015 hat Baier angefangen, Workshops zu organisieren, in denen sich Medizinstudierende mit dem Thema Schwangerschaftsabbruch beschäftigen können. Alicia Baier findet, dass dieses Thema in der Ausbildung in Deutschland tabuisiert und in der Gesellschaft allgemein stigmatisiert werde.

**Schulzeit:** Die Zahl der Praxen und Krankenhäuser, in welchen Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen werden, ist in den letzten Jahren zurückgegangen. „Es gibt in Heidelberg niemanden mehr, der oder die Schwangerschaftsabbrüche durchführt“, sagt Baier. In der süddeutschen Universitätsstadt ist sie aufgewachsen, „relativ unpolitisch, eher behütet“, wie sie sagt. Baier ging auf eine katholische Schule und fragt sich heute, was ihre ehemaligen Lehrer zu ihrem jetzigen Engagement sagen würden. Politisiert habe sie sich erst in Berlin – dorthin ist sie für ihr Studium gezogen.

**Verstehen:** „Sexismus habe ich schon lange gespürt – aber ich konnte das nicht einordnen, durchschaute zuvor nicht, dass es strukturell ist“, sagt sie heute. Erst durch die Heinrich-Böll-Stiftung, von der sie als Stipendiatin gefördert wurde, sei sie zum Feminismus gekommen. „Dann habe ich vieles verstanden“, sagt Baier.

**Gaspedal:** Der Feminismus habe ihr geholfen, zu begreifen, dass Frauen oft sehr selbstkritisch seien und sich dadurch selbst ausbremsen. „Früher habe ich mir viel weniger zugetraut, mich oft zurückgehalten.“ Jetzt sage sie sich: „Ich versuche die Dinge einfach. Auch wenn es mal nur zu 75 oder 80 Prozent gut wird, in der Summe bekomme ich mehr raus, als wenn ich es nicht tue.“ Sie hofft, dass auch andere Frauen so denken und handeln und sich wichtig nehmen. Trotz oder gerade weil sie es in vielen Bereichen schwerer haben.

**Zweifel:** Im ersten Jahr hat sie an ihrem Medizinstudium gezweifelt. „Es war sehr viel Auswendiglernen, ohne zu hinterfragen“, sagt Baier. Als sie sich dann bei einer Hochschulgruppe, die sich mit Global Health und dem Zugang zu

Medizin beschäftigte, engagiert hat, sei ihr bewusst geworden, wie politisch Gesundheit eigentlich ist. „Dann ist Medizin doch das Richtige für mich“, dachte sie sich damals und blieb dabei.

**Zugang:** Was die Medizinerin beschäftigt, hat oft mit Zugang zu tun. Auch bei Schwangerschaftsabbrüchen geht es für sie darum: um Möglichkeiten für betroffene Frauen. „Wenn Frauen keinen sicheren Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen haben, dann treiben sie auf anderen, gefährlichen Wegen ab“, sagt Baier. „Ein erschwerter Zugang führt nicht zu weniger Abbrüchen, sondern zu einer größeren psychischen Belastung der schwangeren Personen“, fügt sie hinzu. Die Frauen seien darauf angewiesen, dass es genügend Ärzt\*innen gibt, die ihnen helfen.



Testobjekt Papaya: So übt Baier in ihren Workshops einen Schwangerschaftsabbruch

Foto: Dagmar Morath

**Das erste Mal:** Bei einem von der Heinrich-Böll-Stiftung organisierten Panel zum Recht auf Schwangerschaftsabbruch sei sie das erste Mal mit der Thematik der ungewollten Schwangerschaft konfrontiert worden. Heute kreist ein Großteil ihrer Zeit und Gedanken darum. „Fortpflanzung und Familienplanung sind Themen, die auf sehr viele Bereiche unseres Lebens einwirken“, sagt sie.

**Die Gründung:** Während dieser Veranstaltung hört Baier dann auch von „Medical Students for Choice“, der amerikanischen Organisation. Zu Hause macht sie sich direkt daran, im Curriculum ihrer Universität nachzuschauen: Wie wird der Schwangerschaftsabbruch in der Lehre thematisiert? Da sah es schlecht aus. Nach ein paar Tagen Bedenkzeit entschloss sie sich, einen

deutschen Ableger der „Medical Students for Choice“ zu gründen, und lud direkt zum ersten Treffen ein. Das alles passierte innerhalb einer Woche.

**Die Gruppe:** In der Hochschulgruppe kommen sie zusammen und tauschen sich gegenseitig aus, informieren sich, organisieren sich. Und veranstalten Workshops für Medizinstudierende, in denen sie sich über die unterschiedlichen Methoden des Schwangerschaftsabbruchs und die gesetzlichen Regelungen informieren können. Eine der Methoden, die Absaugung, üben sie dabei an einer Papaya-Frucht unter Anleitung einer Gynäkologin [<https://taz.de/!Thema-Abtreibung-im-Medizinstudium/!5502618/>].

**Mitgestalten:** „Ich habe uns von Anfang an als eine politische Gruppe verstanden, die ihr Anliegen nach außen tragen muss und sollte“, sagt Baier. Während der Debatte über eine Änderung des Paragraphen 219a StGB habe sie das Gefühl gehabt, als einzelne Person den Diskurs mitgestalten zu können. „Das war eine sehr motivierende Erfahrung“, sagt sie. Und das könne jeder erleben, jeder könne den Diskurs mitgestalten und etwas verändern: „Gerade durch die sozialen Medien ist das möglich.“

**Neuer Verein:** Jetzt ist sie Ärztin, keine Studentin mehr und muss sich gewissermaßen „einen neuen Hafen suchen“, wie sie das formuliert. Sie ist dabei, den Verein „Doctors for Choice Germany“ zu initiieren. „Viele Medizinstudierende, die jetzt politisiert sind, wünschen sich einen Ort, wo sie das nach dem Abschluss weiterführen können.“ Auch Baier will weitermachen, die Webseiten-Domain dafür hat sie schon beantragt.

**Der ältere Bruder:** Ihre Familie unterstütze sie bei dem, was sie tue. Ihr älterer Bruder, der in den USA studiert, hatte sogar einmal nach einem Besuch in Deutschland auf seinem Rückflug in die Staaten Handsaugen und medizinische Geräte im Gepäck. Diese hatte seine Schwester ein paar Tage zuvor bei ihrem ersten Berliner „Papaya-Workshop“ im Einsatz. Mit diesen Instrumenten hatten die Studierenden der „Medical Students for Choice“ die Absaugungen geübt. Und weil beim ersten Workshop die Infrastruktur in Deutschland noch nicht aufgebaut war, wurden ihr die Handsaugen von der amerikanischen Mutterorganisation zugeschickt. Zurück über den Atlantik kamen sie dann im Gepäck von Baiers Bruder.

**Der besondere Weg:** Vorangehen, den Boden bereiten, etwas verändern – das will Alicia Baier auch durch ihre konkreten beruflichen Pläne: Allgemeinärztin sein – und Schwangerschaftsabbrüche durchführen. „Diese

Kombination ist in Deutschland noch unüblich, obwohl es der Versorgungslücke entgegenwirken könnte“, sagt Baier.

**Vorbild:** Deshalb will sie ab dem Sommer in der Praxis von Kristina Hänel lernen. Hänel war 2017 zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil sie auf ihrer Website über Schwangerschaftsabbrüche informierte. Darauf folgte eine gesellschaftliche Debatte und eine Gesetzesreform, die dazu führte, dass das Verfahren gegen sie nun neu verhandelt wird. Alicia Baier freut es, dort anzufangen, Hänel ist ein Vorbild für sie. „Weil sie mutig ist, Verantwortung auf sich genommen und sich widersetzt hat.“

---

Fehler auf taz.de entdeckt?

Wir freuen uns über eine Mail an [fehlerhinweis@taz.de](mailto:fehlerhinweis@taz.de)!

Inhaltliches Feedback?

Gerne als Leser\*innenkommentar unter dem Text auf taz.de oder über das Kontaktformular.

---

Gesellschaft / Gesundheit

15. 7. 2019



**LISA BECKE**

Freie Journalistin



---

**THEMEN**

[#§219a](#), [#Feministinnen](#), [#Frauenrechte](#), [#Der Hausbesuch](#)